

Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

Nro. 102.

Kronstadt, den 19. December

1844.

Oesterreichische Monarchie.

Siebenbürgen.

Kronstadt, 13. Dec. Ein Menschenfreund hat auch gegen Ende des gegenwärtigen Jahres ein Geschenk von 40 rsl. W. W., als Alexander Matolaischen Stiftungsertrag, an die hiesige Polizei übergeben, wo für sieben arme verwaiste Mädchen im Alter von 6—12 Jahren, ohne Rations- und Religionsunterschied, solide Winterkleider angeschafft worden sind. Indem die gefertigte Polizei diese edelmüthige und wohlthätige Handlung zur allgemeinen Kenntniß zu bringen sich verpflichtet hält, kann dieselbe nicht umhin, nebst dem kindlichen Danke und Segen der Empfängerinnen, auch ihren eigenen Dank und Achtung für den edlen Geber hiemit öffentlich an den Tag zu legen.

Die Polizei.

△ Hermannstadt, 13. December. Die Vertheuerung des Brotes nimmt hier in Folge der andauernden Trockenheit immer mehr zu. Es fehlt den Mühlen an Wasser; auf einigen Dörfern kann gar nicht mehr gemahlen werden. Diese Umstände machen sich die hiesigen Brotverkäufer sehr zu nuze. Ein verhältnismäßiges Steigen des Brotpreises würde Niemanden Wunder nehmen, vielmehr Jedermann billig finden. Aber, daß die Brote, die bisher bei Bäckerinnen 10 Groschen W. W. kosteten, plötzlich 16—18 Groschen und bei den Weißbäckern die Zweigroschenbrote jetzt 4 Groschen kosten, scheint denn doch nur bei der großen — Sorglosigkeit der betreffenden städtischen Behörde möglich geworden zu sein. Auch die Erdäpfel, als Broterersatz für die ärmere Classe, sind auf einen dreifachen Preis gestiegen. Die Klagen über Vertheuerung sind besonders unter den niederen Ständen groß. Allgemein herrscht die Ansicht, daß es an der gehörigen Aufsicht des hiesigen Marktes fehle. Die betreffende Behörde soll der Ansicht sein: daß, wo kein Kläger sei, auch kein Einschreiten der Behörde zu erfolgen habe! Sie sehn, man hat hier andere Begriffe von Polizei, als sonst wo. — Wenn heute nicht milde Thauwitterung eingetreten wäre und baldigen Schnee oder Regen bringen dürfte, so würde von der hiesigen Marktpo-

lizei wohl nicht sobald Abhilfe und Schutz gegen gewissenlose Müller und Bäcker, zu erwarten sein.

** Mediasch, 11. December. Am 26. v. M. wurde die, durch Beförderung des Herrn Johann Evert erledigte Pfarrersstelle in Busd, durch den, in freier Wahl der dasigen evangelischen Kirchengemeinde mit der Mehrheit der Stimmen begabten Hrn. Joseph Josephi, bisherigen Conrector am hiesigen Gymnasium, ersetzt.

Die Brotnoth nimmt hier täglich mehr überhand, und zwar nicht dem Mangel an Früchten, sondern dem Mangel an Mahlwasser entsprungen. Bei der seit 2 Monaten anhaltenden trockenen Witterung und bedeutender Kälte, sind alle Bachmühlen schon längst in Stillstand, und aus weitem Umkreis strömen beladene Wagen zu den Mühlen am Kokelfluß, um mit getauschter Hoffnung wieder rückzukehren, denn auch dieser Fluß hat so wenig Wasser, daß die von ihm getriebenen Mühlen kaum ein Drittheil des Mehlsbedarfs der Einheimischen liefern können. Die Aussicht in die Zukunft ist um so niederschlagender, als nach dem Urtheil erfahrener Landwirthe, die Ursache des jetzigen Wassermangels zugleich Ursache des Untergangs der Winterfaat sein müsse.

** Mühlbach, 11. December. Seit längerer Zeit haben wir ein zur Herbstzeit sonst ungewöhnlich trockenes Wetter, seit 14 Tagen aber fast ununterbrochen eine strenge trockene Kälte, gegen Morgen bis 16° Reaumur. Eine Folge davon ist, daß weit und breit, mit wenigen Ausnahmen alle Mühlen stehen, und man bereits mit dem Gelde in der Hand, auf dem Platz kein Brot mehr kaufen kann. — Wenn die trockene Kälte so fort anhält, so weiß ich nicht, was aus uns werden wird. Denn nicht nur, daß die Mühlenkanäle zu Eis erstarrt sind, die Quellen der Bäche selbst scheinen fast gänzlich versiegen zu wollen. Wie man vernimmt, so bringt man selbst aus der Hermannstädter Gegend Frucht in die hiesigen Mühlen, in der Meinung, hier, wo aber die gleiche Wassernoth herrscht, mahlen zu können. In Karlsburg soll der Preis des Brotes ebenfalls stark gestiegen sein. Ein Beweis, daß auch dort die Wassermühlen stehen müssen. — Wenn man mittelst der städtischen Almosenkasten statt 4, 5 und mehr Wassermühlen, eine einzige Dampfmühle,

nach Art der neuen Pester errichtete, so wäre dergleichen Elend wie jetzt, nicht zu befürchten, und die Reparaturen der vielen einzelnen Mühlen würden erspart, da eine Dampfmaschine soviel leistet wie 30 gewöhnliche, und viel besseres Mehl liefert.

U n s l a n d.

Walachei.

• Bukarest, den 6./24. Dezember. Einsender dieses hat schon öfter laute Stimmen vernommen, welche theils in wohlmeinender Weise, theils aber auch in minder gutem Sinne die Aeußerung hinwarfen, „Man sehe es aus den Mittheilungen über die Walachei des Correspondenten III im Siebenbürger Wochenblatt deutlich, daß derselbe eine Pension vom Fürsten genieße!“ Besser Unterrichtete wissen es aber, daß dies der Fall nicht ist, und daß Sr. Durchlaucht, obgleich stets geneigt Jedermann nach Verdienst zu belohnen und zu ermuntern, oder aus der Fülle seiner Menschenfreundlichkeit und Güte zu unterstützen, es doch gewiß nicht nöthig hat (die geringsten seiner Regierungshandlungen sprechen dafür) und es daher um so mehr unter Seiner Würde hält, irgend ein Organ der öffentlichen Presse, gewissermaßen zu — bestechen. —

Wenn nun nach solchen Aeußerungen, Ihr Correspondent III dennoch fortfährt in seiner Weise zu schreiben, und die Leute, gut oder übel reden läßt, wie es einem jeden gefällt: so hat er nach unsrer Uebersetzung ganz recht, und thut was zwar unter uns die Mehrzahl nicht, allein doch Einige Viedermänner thun, die, im Gegensatz derjenigen, welche einen besondern Hang in sich verspüren, Mißliebige Nachrichten ja nur gleich weiter zu befördern, es sich ihrerseits nicht versagen können, das Schöne, Nützliche und Gute, um des einzigen Gefallens Willen, das sie selbst daran haben, öffentlich zu verbreiten. So besetzt sich auch Einsender dieses Ihnen in nachstehender Uebersetzung ein Document mitzutheilen, das keinen Commentar bedarf, um den Fall näher zu erläutern, und einen neuen Beitrag zum Beweis der hohen Gerechtigkeitsliebe, Weisheit und Güte, unsreres Landesfürsten Dibréco zu liefern. Dieses unterm 14. d. M. Nro. 492 an das dießige Justiz-Departement erlassene Uktenstück lautet wie folgt:

„Nach Einsicht des §. 3. 4129 eingereichten Berichtes, der auf Unsern Befehl, mit dem Auftrag entsendeten Commission, die gegen den Schenkwirth Dina Eziu Dumitrascu, aus dem Dorf Poenar, gegen den Streipfläherer Sterie Kostä aus dem Dorf Mirila, und gegen den Nicolai Dimitriu Greka aus dem Dorf Bobitescu, sämmtlich im Distrikt Romanagi gelegen, gerichtete Anklage auf Diebstahl mit Einbruch, von welcher Anklage die Inquisiten, Abseiten des hohen Divans freigesprochen worden sind, genau zu unterju-

chen: geben wir hiermit einerseits, der besagten Commission für die durch sie erwirkte Entdeckung der Wahrheit Unsere Zufriedenheit zu erkennen, da es ein betrübendes und gefährliches Beispiel gewesen wäre, daß Menschen, die sich selbst als Dieben bekannt haben, und die ein ganzer Distrikt, als Schuldige angegeben hat, bei denjenigen Beamten, und Gerichtsformen selbst Entschuldigung und Straßlosigkeit gefunden hätten, die dazu aufgestellt sind und derlei Verbrecher zu beschränken und zu bestrafen. Andererseits dagegen können wir Unseren Verdruß darüber nicht bergen, daß die Gerichtsbehörden zu gewissen Zeiten, bei derlei wichtigen Anlässen so wenig Echarffinn und Aufmerksamkeit anwenden. Der Hr. Großlogothet wird daher denjenigen die es betrifft vordesagter Nature sowohl Unsere Zufriedenheit, als Unsern Verdruß zu erkennen geben.

Zugleich befehlen wir, daß die Schuldigen, welche durch gerichtliche Entscheidungen, die wir bei Kräften zu erhalten gesetzlich verpflichtet sind, unschuldig befunden wurden, von Aller Bestrafung die sie nach ihrer That verdient hätten, freigesprochen bleiben. Zwei derselben jedoch und namentlich Dina und Sterie sollen zu einiger Bejähmung derselben und des Beispieles wegen, am Orte ihrer bezangenen That, mit 60 Ruthenstrichen jeder gezüchtigt, sofort aber gedachter Sterie als ein Fremder über die Grenze geschafft, Dina aber so wie der Nicolai unter Polizeiaufsicht gestellt werden.

Was die entwendete Summa von P. 2800 betrifft, welche die Dieben nach ihrem eignen Geständniß unter sich aufgetheilt haben, so wie jener Beutel mit kleinen Para's, welcher unaugetheilt geblieben, sollen dem beschädigten Eigenthümer, von den Richtern des Divans in Krajova, welche diesen Gegenstand verhandelt, und die Dieben für unschuldig erklärt haben, so wie von dem damaligen Procureur des besagten Divans, und von dem Procureur des Distriktgerichts von Romanagi, welcher die Grundveranlassung zur erfolgten falschen Ansicht der Sache gegeben, ersetzt werden; doch werden wir künftighin bei ähnlichen Pflichtabweichungen Uns nicht auf eine so geringe Strafe beschränken.

Der dießige hohe Divan, wird in Betreff seines, das Urtheil des Krajovarr Divans bestätigenden Entscheidung, dadurch entschuldigt, daß weder von Seiten der Schuldigen, noch von Seiten der Procureurs eine Appellation an denselben gelangt ist, die ihn veranlaßt hätte, die Sache durch persönliche Entgegenstellung der Schuldigen genauer zu untersuchen.

Der Herr Chef des Justiz-Departements wird diese Unser Verordnung in Vollzug bringen.

(Unterschiedet Dibréco.)

Wo solche Thatfachen, und officiell Documente sprechen, ist es nur ein geringes Verdienst derselben

auch durch eine fremde Presse zu veröffentlichen. Sie zu verschweigen, wäre lächerliche fruchtlose Verschwendung. —

Serbien.

↓ Belgrad, 1. Dez. Die vertriebene Fürstfamilie Obrenowits findet in der „Osner Zeitung“ einen warmen Lobredner, der von den Sympathien welche die Serben noch gegenwärtig für den Fürsten Milosch haben sollen, nicht Rühmend genug machen kann. Der betreffende Artikel, der nach dem Vermerk der Redaction nicht vom gewöhnlichen Correspondenten der Osner Ztg. herrühren soll, bezeichnet jenen kühnlich stattgefundenen Zusammenlauf des Stojan Joanowits auch als eine Folge jener Sympathien, der doch wie Jedermann weiß, nichts weiteres als eine elende Cassencomédie war. Der Berichtsteller schildert jedoch den Zug des verrückten Mörders als eine Demonstration der Serben um dadurch ihren Dank für die Wohlthaten, die ihm unter der Regierung der Familie Obrenowits zu Theil wurden, zu erkennen zu geben. — Wir glauben, es sei an der Zeit jene Wohlthaten näher zu betrachten.

Was es mit der wohlthätigen Regierung des Hauses Obrenowits für eine Bewandnis habe, mögen die vielen Millionen beweisen, welche unter dieser Dynastie in Serbien erpflügt und zur Stiftung aller der Unruhen, welche dieses Land in den letzten Zeiten zu erleiden hatte, verwendet worden. Jene wenigen Schreier, welche die Obrenowits'sche Regierung zur Räuberlangen, wählten nicht die Personen, sondern das Volk.

Im Jahre 1839 kreuzte Fürst Milosch den Samen der Zwietracht in die Herzen der biedern Serbier, der jedoch für ihn nicht die grünschätztesten Früchte trug, sondern seiner Herrschaft ein Ende machte. Die Wirren im Jahre 1840 wurden durch dieselbe Hand herbeigeführt und Herr Sutschich war der Bräutigam der 1842 im Krafajewacz die kranke Obrenowits'sche Regierung karren mußte.

Betrachten die Wohlthaten der vertriebenen Fürstfamilie vielleicht auch darin, daß sie dem Volk die Eichelmaß entriß und die Steuern zu einer enormen Höhe trieb? Werden freuet nicht viele Familien unter dieser Regierung unglücklich gemacht, ihrer Rechte und Sicherheit beraubt und in das tiefste Elend gestürzt? — Und wurden die Unruhen unter der Regierung Michael Obrenowits nicht nachdem der alte Milosch das Land verlassen hatte, von dessen Söldlingern hervorgerufen? — Fürwahr mit Recht hat also Herr Sutschich bei Locatca das verflämteste Volk fragen können: was haben euch die Obrenowits'sche Gutes gethan?

Die Wiedererhaltung der serbischen Freiheit kann Obrenowits sich keineswegs als sein Werk zurignen,

denn im Jahre 1813 war es eben Milosch der sich mit den Unterdrückern seines Volkes verbunden hatte und einen braven serbischen Helden nach dem andern den Feinden des Vaterlandes überlieferte. — Bei dem Versuch des Hadschi Prodon überlieferte Obrenowits 270 Menschen den Janitscharen, welche alle in der Festung Belgrad geköpft und die Leichname in den Brunnen des jetzigen Neugebäudes geworfen wurden.

Als im Jahr 1815 der Serhaja Pascha durch den Aufstand unter der Leitung des Loma aus dem Kaduiker Bezirke und des gefallenen alten Saralanin geschlagen wurde, mußte auch Milosch Obrenowitsersk gezwungen werden mit dem Volke für die Freiheit zu kämpfen. Als eben diese endlich mit theurem Blute erkungen war, behielt Milosch dieselbe für sich und legte dem Volke neue Fesseln an.

Der obengenannte Korrespondent greift auch den im ganzen Serbenvolke fast gleich einem heiligen verehrten längst heimgegangenen Kara Ghyorgy an und schreit sich nicht diesen Helden des Vaterlandes, dessen Großthaten durch Volkslieder verherrlicht sind, zu begeiern, indem er die Auswanderung desselben eine schändliche Flucht nennt. Welche Verwessenheit! Kara Ghyorgy mußte 1813 Serbien verlassen, um dem Lande Ruhe und Freiheit zu verschaffen, indem Rußland mit der Pforte Frieden geschlossen und sich durch einen geheimen in Bukureß geschlossenen Traktat verbindlich gemacht hatte, Serbien zu beruhigen. Die späteren Gesandte welche zwischen den Türken und den Serben verhandelten, als letztere unter dem Befehle Milosch's standen, waren nur Raubzüge der erstern; denn die Angreifer waren weiter nichts als eine gut organisirte Räuberbande, die ihrem Herrn, dem Sultan, den Gehorsam versagten, und deshalb keine Hilfe aus Konstantinopel zu erwarten hatten, da die Pforte auch durch den Frieden von Bukureß gebunden war; mithin hatte Milosch leichtes Spiel. — Kara Ghyorgy aber schlug sich durch neun Jahre hindurch mit den Türken, er hatte keinen Traktat, welcher die Feinde in Respect hielt, sondern mußte sich einzig und allein auf seinem Rath und seinem Degen stützen. Kara Ghyorgy hat sich selbst gepuffert, um nicht das Vaterland als solches fallen zu lassen; hätte Milosch so gehandelt, so wäre der Frieden und die Ruhe Serbiens gesichert gewesen, und das Land hätte auf der Bahn der Civilisation fortwandeln können. Aber dafür, daß Fürst Milosch von seinem Vaterlande Leben, Ehre und Reichthum empfangen hat, war er 27 Jahre lang der Hermschuh der Entwidlung desselben. Sowie er das Vaterland mit Undank belohnte, eben so handelte er auch an seinen Freunden. Peter Josich, der ihm mehre Male das Leben gerettet hatte, wurde damit belohnt, daß sein Bruder getödtet und sein Vermögen eingezogen wurde, und er selbst, der große Held, der dem Vaterland so viele Dienste erwiesen, mußte, um nicht

ein ähnliches Schicksal zu erleiden, die Flucht ergreifen und ein Asyl im göttlichen Semlin suchen.

Jenen Behauptungen, als habe Obrenovits neue Schulen errichtet, eine geregelte Gerichtsbarkeit und andere nützliche Maßregeln in der Verwaltung eingeführt, muß ebenfalls widersprochen werden; denn während seiner Regierung bestanden keine anderen Schulen als die Normalschulen, und selbst jene Anstalten, die Kara Gyorgye in's Leben gerufen, wurden vernichtet, um mit diesen auch den Namen desselben auszurotten. — Der Fürst Milosch hatte wohl eine Militärakademie in Posarevacz gegründet, und deren Verwaltung einem ausgezeichneten Officier übertragen, jedoch erhielt sich diese Anstalt daselbst, bis das Pöckelfleisch, welches stinkend und voller Würmer, verzehrt war; worauf sodann die Akademie nach Kragujevacz verlegt wurde. Auch hier jedoch blieb die Anstalt nur so lange, als das Pöckelfleisch dauerte, als aber die vorhandenen Vorräthe aufgezehrt waren, mußten die Schüler zu Fuß dem Pöckelfleische nachziehen und nach Belgrad wandern, da man die Vorräthe von hier nicht nach andern Orten schicken wollte. Als der brave Officier sah, daß auch in Belgrad es bald mit den Fleischvorräthen ein Ende haben werde und er mit seinen Zöglingen nach Semendria wandern, und sofort von Stadt zu Stadt dem Pöckelfleisch nachziehen, bemüßigt sein dürfte, dankte er ab, und die Akademie hörte auf zu existiren. Die Anstalt war aus keinem andern Grunde eröffnet, als um jenes Fleisch, das kein Mensch kaufen wollte, anzubringen, was auch glücklich gelang; die im Archive des Finanzministeriums aufbewahrten Quittungen geben heute noch Zeugniß davon, wie viel Geld das Land für verdorbenes Fleisch bezahlen mußte. — Von einer geregelten Gerichtsbarkeit unter der Regierung des Fürsten Milosch kann keine Rede sein, denn er war bei Allem Selbstrichter und richtete nicht nach vernunftgemäßem Gesetz, sondern nach Willkür. Wäre eine gesetzliche Gerichtsbarkeit vorhanden gewesen, so würden nicht so viele Menschen beraubt und gemordet worden sein. Wer sich übrigens näher über das Gerichtswesen während der Regierung des Obrenovits belehren will, der lese das nach, was sein intimster Freund Vuk Karadzits über die damalige Verwaltung und Justiz geschrieben hat.

Noch muß ich auch einige Worte über das Standrecht sprechen. Diese Gerichtsart ist in neuester Zeit in üblicher Form ausgeübt worden. Alle jene, welche dem Standrecht verfielen, sind gesetzlich behandelt worden, und Diejenigen, deren Unschuld bewiesen wurde, immer augenblicklich in Freiheit gesetzt worden. Wie ganz anders handelte Fürst Michael im Jahre 1842 und Stojan Jovanovich in Schabaz! Nicht einmal be-

obachtete man die Form, sondern man schlachtete die Menschen wie das Vieh, und nahm das Vermögen der Schuldigen wie der Unschuldigen!

War das nicht Recht, daß man den Rimits und den Lazarevits ohne Verhör und Urtheil abschlachten ließ? Der räuberische Anfall mußte bestraft werden, denn hätte die Partei der Obrenovits'sche reussirt, so war es nicht abzusehen, wie viele Serbier als Opfer gefallen wären. Aus der Handlung des jungen Michael im Jahre 1842, als er aus Belgrad zog, könnte man einen Schluß ziehen: denn damals ließ er unterwegs alles, was ihm unter die Hände kam, massakriren, und 250 Menschen verloren Leben und Vermögen ohne die geringste gerichtliche Aburtheilung.

Großbritannien.

London, 26. Nov. In dem hiesigen Bankierhause der Herren Rogers, Olding und Compag., Elements-lane, ist zwischen Samstag Nachts und Sonntag Morgens ein großer Diebstahl verübt worden, indem aus der eisernen Kasse nicht weniger als 40,710 Pf. St. in Noten der Bank von England gestohlen wurden. Als man gestern Morgens das Kassenzimmer betrat, worin der Raub geschehen war, befand sich Alles in gewohnter Ordnung, und kein äußeres Zeichen ließ auf das Vorgefallene schließen, da selbst die ausgeleerte eiserne Kiste wieder verschlossen war. Man glaubt, daß derjenige Compagnon des Hauses, welcher gerade die Kassenschlüssel führte, womit abgewechselt wird, dieselben liegen ließ und dadurch dem Diebe oder den Dieben das Werk sehr leicht machte. Aller Vermuthung nach ist der Diebstahl am Sonntage gegen Mittag verübt worden, als sich der wachhabende Commis, mit Urtheilung eines der Principale, welcher den Tag über zu Hause blieb, auf ein paar Stunden entfernt hatte. Wahrscheinlich sind die Thäter noch am Sonntage Abends mit ihrem Raube nach dem Festlande abgereist. Das Haus hat 3000 Pf. St. Belohnung demjenigen zugesichert, der die Verhaftung der Diebe und die Wiedererlangung des gestohlenen Eigenthumes bewirkt. Mehrere Agenten sind schon nach dem Festlande abgegangen, und nach Brüssel, Rotterdam und Paris hat man sofort die geeigneten Berichte abgeschickt.

(Globe.) Wie Briefe aus St. Petersburg melden, stehen die Negotiationen über einen Handelsvertrag zwischen England und Rußland am Vorabende des Abschlusses. Es übrigen nur noch wenige Klauseln worüber die contrahirenden Theile sich nicht verständigt haben, deren Ausgleichung aber in Wäide zu hoffen ist.